

Grundwissen der Geschichte des Kōdōkan-Jūdō in Japan

von Wolfgang Dax-Romswinkel

Teil 4: Ziele des Kōdōkan-Jūdō in den Gründungsjahren

Vorbemerkung

JIGORŌ KANŌ gelang es, mit dem *Kōdōkan-Jūdō* ein faszinierend stringent System aus Zielen, Inhalten und Methoden zu entwickeln und in jahrzehntelanger Arbeit zu verfeinern. Die drei ersten Teile dieser Artikelserie folgten einem chronologischen Aufbau bis in die Anfangszeit des *Kōdōkan*. Mit diesem vierten Teil setzt eine neue Struktur ein, in der jeweils Einzelaspekte herausgegriffen und in ihrer Entwicklung dargestellt werden.

Die Grundlage hierfür bilden die ursprünglichen Ziele des *Kōdōkan-Jūdō* wie sie 1889 von JIGORŌ KANŌ der Öffentlichkeit vorgestellt wurden und auf den folgenden Seiten beschrieben werden. In den kommenden Folgen, die sich mit der Entwicklung und Systematisierung der Techniken, der Übungs- und Lehrmethoden, der Wettkampfgeln usw. befassen werden, soll dann immer wieder auf diese Ziele Bezug genommen werden.

KANŌ sah in *Jūdō* ein beträchtliches erzieherisches Potenzial und setzte es bereits ab 1882 als Erziehungsmittel im *Kanō-juku* ein (vgl. Teil 3 dieser Serie). Nachdem in der ersten Hälfte der 1880er-Jahre in Japan eine Diskussion über die Aufnahme traditioneller Kampfkünste in das schulische Curriculum einsetzte, erhielt J. KANŌ am 21. Mai 1889 die Gelegenheit, vor der Groß-japanischen Gesellschaft für Erziehung einen Vortrag mit Demonstration über „*Jūdō* im allgemeinen sowie seinen Wert für die Erziehung“ zu halten.

Bei dieser Gelegenheit stellte er das *Kōdōkan-Jūdō* auf der damaligen Entwicklungsstufe ausführlich vor, was die Aufzeichnungen dieses Ereignisses zu einer der bedeutendsten Quellen für historische Betrachtungen macht. Eine nahezu vollständige Übersetzung dieses Vortrags befindet sich im Anhang der Dissertation von ANDREAS NIEHAUS (s. Literaturhinweise). Alle nachfolgenden KANŌ-Zitate sind dieser Übersetzung entnommen.



JIGORŌ KANŌ im Alter von 28 Jahren, ungefähr zu der Zeit, in der er die beschriebenen Ziele des *Kōdōkan-Jūdō* vorgestellt hat.

Die drei Zieldimensionen des *Kōdōkan Jūdō*

Die drei Zieldimensionen des Kōdōkan Jūdō

Lassen wir gleich zu Beginn JIGORŌ KANŌ zu Wort kommen: „Das, was ich als *Jūdō* bezeichne, beinhaltet drei Ziele: Leibesübung, Kampf und Moral.“ Hiermit verweist KANŌ unmissverständlich auf drei Zieldimensionen. Was versteht er jeweils darunter?

auf der damaligen Entwicklungsstufe ausführlich vor, was die Aufzeichnungen dieses



Training im *Kōdōkan* um die Jahrhundertwende

Jūdō als Leibesübung

Nützliche Fähigkeiten zu erwerben ist für KANŌ ganz allgemein das oberste Ziel jeder Erziehung. Da für ihn vollkommen außer Frage steht, dass jeder Mensch körperliche Fähigkeiten für die Bewältigung des Alltags benötigt, sind Leibesübungen für ihn essenzieller Bestandteil von Erziehung. Im Detail fordert er

- eine angemessene, harmonische Entwicklung der Muskulatur,
- die Gesunderhaltung des Körpers,
- die Entwicklung von Kraft sowie
- die Entwicklung von Gelenkigkeit.

In späteren Vorträgen und Schriften betont KANŌ häufig, dass eine übermäßige Ausbildung bestimmter Muskelgruppen bei gleichzeitiger Vernachlässigung anderer Muskeln unbedingt verhindert werden muss. Die Begriffe „Funktionstüchtigkeit“, „Balance“ und „Harmonie“ treffen seine Vorstellungen von einem idealen Körper wohl am besten. „Vielseitigkeit“ statt „Einseitigkeit“, „Interesse“ statt „Eintönigkeit“ sind daher auch seine wichtigsten Maximen bei der Übungsgestaltung.

Die im Rahmen der Leibesübungen erlernten Bewegungen sollen darüber hinaus auch einen praktischen Nutzen haben. KANŌ führt als Beispiel das Abrollen an, sollte man auf einem Wagen sitzen, wenn dieser umstürzt. Ein weiteres Beispiel ist die Fähigkeit rasch ausweichen zu können, wenn ein Gegenstand auf jemanden herunterfällt, oder Fallen zu können, wenn man auf einer Leiter fehltritt.

Jūdō und „Kampf“

Zu J. KANŌs pädagogischen Überzeugungen - ganz im Sinne des Erwerbs nützlicher Fähigkeiten - gehörte, dass jeder Mensch über grundlegende Fähigkeiten verfügen sollte, sich und andere im Bedarfsfall verteidigen zu können. Aufgabe der Erziehung sei es, diese Fähigkeiten zu vermitteln. Er erläutert das „Jūdō-System des Kampfes“ mit folgenden Worten:

„Es bedeutet das Trainieren von Techniken, mit denen man einen Menschen töten, verletzen oder festhalten kann, oder, wenn man selbst angegriffen wird, sich zu verteidigen.“

Den Widerspruch, auf der einen Seite die Gesundheit entwickeln zu wollen, auf der anderen Seite jedoch Techniken üben zu lassen, die im Extremfall sogar eine tödliche Wirkung haben können, löst er durch eine entsprechende Übungsmethodik auf, bei der die „gefährlichen Techniken“ nicht in offenen Situationen des freien Übens (*Randori*), sondern nur in abgesprochenen Situationen (*Kata*) trainiert werden. Nähere Erläuterungen hierzu werden in den kommenden Artikeln über die „*Kōdōkan*-Methoden“ und ihre Entwicklung folgen.

Jūdō und „Moral“

KANŌ erklärt: „Das, was ich als System der Moral bezeichne, umschließt (...) drei Punkte: Die Ausbildung der Moral, die Ausbildung des Verstandes und die Theorie des Kampfes, die auf die verschiedenen Dinge in der Welt angewendet werden kann (...).“ Der Begriff „Moral“ taucht hier etwas missverständlich doppelt auf, nämlich einmal als Oberbegriff und einmal als Konkretisierung. Als Oberbegriff wäre vielleicht „geistig-moralische Entwicklung“ etwas glücklicher.

Ausbildung von Moral

Zur Mitte der *Meiji*-Zeit (1868 bis 1912), also dem Zeitpunkt des Vortrags im Jahr 1889, begann das nationale Selbstbewusstsein Japans deutlich zu erstarken. Man besann sich wieder auf eigene Traditionen und kulturelle Werte, wengleich diese mitunter idealisiert wurden, wie zum Beispiel der *Bushidō*.

KANŌ greift diesen Zeitgeist auf und stellt *Jūdō* in den Dienst einer Patriotismus-Erziehung. Er sagt: „Wollen wir der nachfolgenden Generation lehren, das Japanische an Japan wertzuschätzen, dann müssen wir irgendwie den Geist der Kampfkünste in die Köpfe der heutigen Jugend bringen.“

Was er darunter genau versteht, führt er zwar nicht weiter aus, jedoch wird er an einem Beispiel aus dem Training

konkreter:

„Beim *Randori* im *Jūdō* trainieren in den meisten *Dōjō* sowohl Fortgeschrittene und Anfänger als auch Gleichrangige miteinander. Ganz natürlich nimmt man so eine anleitende Position ein, eine Position, in der man angeleitet wird oder eine, in der man gleichberechtigt ist (...) Wer die Pflichten eines Lehrers übernimmt, kann bei verschiedenen Fällen und bei unendlich vielen Gelegenheiten lehren, dass die Menschen sich füreinander bemühen und sich gegenseitig freundlich behandeln müssen.“

Auch wenn KANŌ den Grundsatz *jita-kyoei* - meist übersetzt als „Prinzip des gegenseitigen Helfens und Wohlergehens“ - erst Jahrzehnte später ausformuliert und ins *Jūdō* eingeführt hat, wird durch diese Erklärung deutlich, dass die entscheidenden Grundgedanken bereits in der Frühphase des *Jūdō* am Ende des 19. Jahrhunderts klar entwickelt waren.

Ausbildung des Verstandes

KANŌ stellt in den Raum, dass „Menschen, die wir als tüchtig bezeichnen“, ihren Verstand meistens durch die Kampfkünste ausgebildet hätten. Auch damit knüpft er - wiederum ohne weitere Erläuterung oder Begründung - an den

Zeitgeist an und erläutert im Folgenden den Beitrag des *Jūdō* zur Schulung des Intellekts.

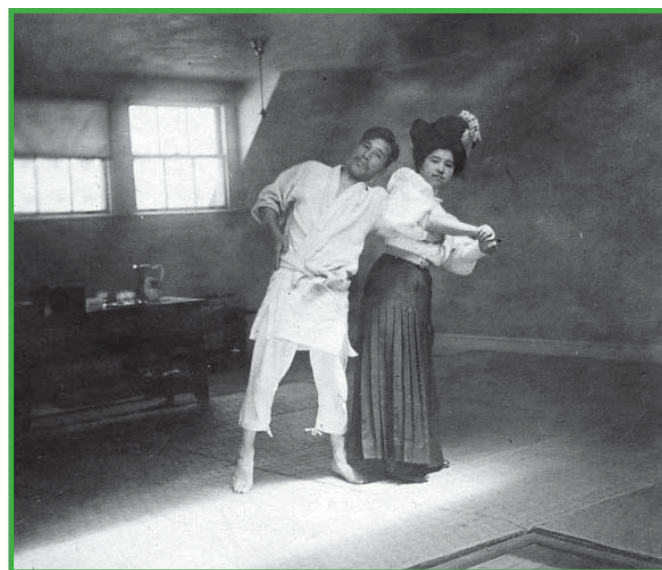
„Beobachtung“: Beim *Jūdō* übt man nicht (nur) für sich allein, sondern muss auch Andere beobachten, damit man verstehen kann, wie Techniken funktionieren. Beobachten zu können, ist eine Grundvoraussetzung für den Fortschritt im *Jūdō* und wird durch *Jūdō* gefördert.

„Erinnerung“: Beobachtungen alleine nützen aber nicht viel, wenn man sich nicht erinnert. Das Erinnerungsvermögen ist also eine weitere wichtige Voraussetzung zum *Jūdō*, das somit eine Gedächtnisschulung darstellt.

„Überprüfung“: Aber was nützen Beobachtung und Erinnerung ohne praktische Umsetzung? KANŌ erläutert: „Eine Situation muss man reiflich überdenken, das Ergebnis an der Wirklichkeit erproben, sie nochmals durchdenken und erneut erproben. Damit wird eine Gewohnheit ausgebildet, nicht mit dem gewöhnlichen oberflächlichen Denken zufrieden zu sein, sondern gründlich über die Dinge nachzudenken“.

„Phantasie“: Eine besondere Bedeutung kommt für KANŌ der Phantasie zu: „Selbst wenn man verschiedene Ideen zur Lösung eines Problems hat, so kann

Die Bilder von YOSHITSUGU YAMASHITA (später 10. Dan), entstanden 1904 auf einer USA-Reise, geben einen kleinen Einblick in das *Jūdō* der Jahrhundertwende:



Selbstverteidigung

man keine gute Lösung finden, wenn die Einfälle nur zögerlich ins Herz fließen“.

„Sprache“: KANŌ ist sich darüber bewusst, dass Sprache beim Verständnis von *Jūdō* von besonderer Wichtigkeit ist. Nach seiner Überzeugung verbessert Lehrtätigkeit die Fähigkeit, komplizierte Dinge verständlich darzustellen. Er kokettiert sogar gegenüber dem Publikum und sagt: „Unter Ihnen gibt es sicherlich einige Kritiker, die sagen: Obwohl der Sprecher selbst ein Meister im Range eines *Shihan* des *Jūdō* ist, warum spricht der dann so schlecht? Diesen möchte ich entgegenhalten, dass ich eigentlich noch schlechter spreche, aber durch das *Jūdō*-Training schon Fortschritte gemacht habe.“

„Große Kapazität“: Die komplexeste kognitive Fähigkeit, die nach KANŌ durch *Jūdō* ausgebildet werden soll, nennt er die „Große Kapazität“. Damit ist zum einen gemeint, Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein (KANŌ: „wer seine eigene Meinung zu stark beschützt, kann keine Fortschritte machen“), zum anderen ist es die Fähigkeit, Dinge von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachten und verschiedene Theorien zu einer Synthese bringen zu können, ohne sie zu vermengen.

KANŌ stellt also im Jahr 1889 ein hierarchisch gestuftes

und vor allem überzeugendes Konzept kognitiver Fähigkeiten vor, die durch *Jūdō*-Training entwickelt werden sollen.

Die Anwendung der Theorien des Kampfes im täglichen Leben

KANŌ war der Überzeugung, dass sich die Lektionen, die man durch das Training des Kampfes lernt, auf Situationen außerhalb des *Dōjō* übertragen lassen und man daraus für den Alltag Nutzen ziehen kann. Die wichtigsten Lehren des Kampfes sind für ihn (frei übersetzt und vom Verfasser formuliert):

- (1) Beachte die Beziehung zwischen Dir und Deiner Umgebung
- (2) Komme Deinem Gegner zuvor
- (3) Überlege reiflich - handle entschlossen
- (4) Kenne die Grenzen
- (5) Sei bescheiden im Erfolg - akzeptiere einen Misserfolg mit Anstand und Würde

Zu (1) kommt es darauf an, sich stets über eigene und des Gegners Stärken und Schwächen sowie über die besonderen Umstände der Situation Klarheit zu verschaffen und daraus eine Strategie zu entwickeln - im Kampf wie im täglichen Leben. Initiative zu ergreifen und das Heft des Handelns in die eigene Hand zu nehmen, drückt Punkt (2) aus. Das bedeutet jedoch nicht „agieren/angreifen um

jeden Preis“, mitunter muss man auch abwarten können, dann aber umso entschlossener handeln (3). Bei all dem darf man niemals die Grenzen aus den Augen verlieren (4): Grenzen in der Anwendung von Techniken, bzw. Grenzen im allgemeinen Umgang mit anderen Menschen.

Den letzten Punkt (5) beschreibt KANŌ schließlich als das „Mysterium des *Jūdō*“: „Im Sieg nicht stolz zu sein, in der Niederlage nicht aufzugeben. In der Sicherheit nicht nachlässig zu werden und in der Gefahr nicht die Nerven zu verlieren.“

Zusammenfassung

KANŌ stellt *Jūdō* 1889 als ein umfassendes Erziehungssystem vor, das die Bereiche Leibesübungen, Kampf/Selbstverteidigung und geistig-moralische Erziehung als seine drei Säulen nebeneinander stellt.

Jahrzehnte später, als KANŌ wieder einmal den Unterschied zwischen *Jūjutsu* und *Jūdō* erklärte, brachte er es prägnant auf den Punkt: „Die Substanz der Erziehung (Anm.: beim *Jūjutsu*) war das Lehren der Technik. Im *Kōdōkan* wurde die Lehre begründet, dass das Lehren des Weges die Substanz, und die Technik die Anwendung des Weges ist“ (NIEHAUS, S. 306).

Seine Überlegungen haben selbst nach 120 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren, auch wenn er sie später durch

eine Erweiterung der *Jūdō*-Prinzipien selbst noch weiter ausgearbeitet hat.

Persönliche Anmerkungen des Verfassers

(1) In der Wissenschaft ist allgemein anerkannt, dass KANŌ in seinem erzieherischen Denken vor allem von HERBERT SPENCERS (1820-1903) Werk „Education: Intellectual, Moral and Physical“ (Vier Essays, die bereits 1880 auf japanisch vorlagen) beeinflusst war. Dieses wiederum setzt sich intensiv mit der Pädagogik PESTALOZZIS (1746-1827) auseinander und erinnert stark an Kopf („intellectual“), Herz („moral“) und Hand („physical“). Das Werk SPENCERS ist im Internet frei verfügbar.

(2) Das öffentliche Interesse an den traditionellen Kampfkünsten Japans begann etwa 10 Jahre nach der *Meiji*-Restauration (1868) langsam wieder zuzunehmen, nachdem eine Schwerteinheit der Polizei erfolgreich an der Niederschlagung aufständischer *Samurai* beteiligt war. Das Interesse ging daher naturgemäß vorrangig von Sicherheitskräften aus. Die Polizei von *Tōkyō* begann zum Beispiel ab 1879 das japanische Fechten und ab 1883 das *Jūjutsu* wieder zu fördern.

(3) Aus Sicht der Leibeserziehung fanden *Kenjutsu* und *Jūjutsu* in Prof. ERWIN VON BAELEZ einen großen Fürsprecher für die Einführung in den allgemeinen Schulunterricht. Die diesbezügliche Diskussion wird Gegenstand eines separaten Artikels (Arbeitstitel: „Der Weg des *Kōdōkan-Jūdō* in die Erziehungsinstitutionen“) dieser Reihe sein.

Literatur (Auswahl)

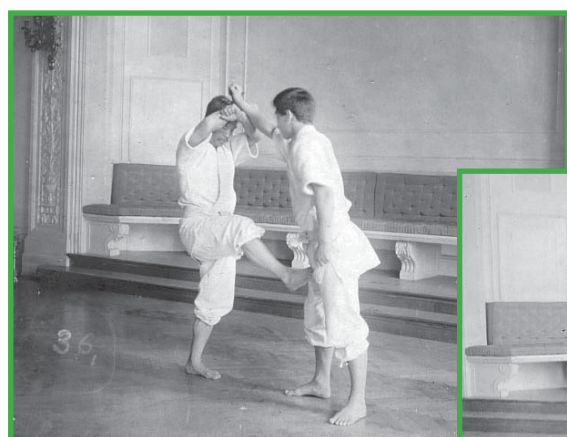
BENNETT, ALEX: *Jigorō Kanō and the Kōdōkan - an innovative Response to Modernisation*, Kōdōkan Jūdō Institute, 2009

DAIGO, TOSHIRO: *Wurftechniken des Kōdōkan Jūdō*, Verlag Dieter Born, 2009

KANŌ, JIGORŌ: *Kōdōkan Jūdō*, Verlag Dieter Born, 2007

NIEHAUS, ANDREAS: *Leben und Werk Kanō Jigorōs (1860-1938)*, Ergon-Verlag, 2003

WATSON, BRIAN N.: *Jūdō Memoires of Jigorō Kanō*, Trafford-Verlag, 2008



De-ashi-barai

Selbstverteidigung mit Atemi-waza

